

Nebrer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 M.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Karminn Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigenkosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restmetell 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr. 56 57. Dienstag 14. Mai

Sonnabend, den 11. Mai 1929

42. Jahrgang

Außenpolitische Rede Stresemanns.

„Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt.“

— Berlin, 10. Mai.

Anlässlich des Jahresantritts des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine Rede, in der er auch auf das Thema: Reparationen zu sprechen kam und betonte, daß es naturgemäß zu den augenblicklichen Pariser Verhandlungen nicht Stellung nehmen könne. Der Dawesplan habe zweifellos zur Konsolidierung der Verhältnisse in ganz Europa beigetragen und diejenigen Erfahrungen gezeigt, die zur Einberufung der Pariser Sachverständigen geführt hätten. Er hoffe, daß die Einigkeit in die auf dem Spiele stehenden gemeinsamen Interessen zu einem erprobteren Ergebnis führen werde. Mit der Regelung der Reparationsfrage ergäbe sich dann auch die der politischen, die nach als Nebenbedingung aus dem Kriege in die Gegenwart hineintrage.

Dr. Stresemann kam sodann auf die Genfer Abrüstungsverhandlungen zu sprechen und stellte mit aller Deutlichkeit fest, daß seine Hoffnung sich nicht erfüllt habe, daß die letzte Sitzung einer hinreichend geführten Lage gegenüberstehe. In der letzten Sitzung habe sich eine Vertiefung eröffnet, die ein Verlangen der Grundbedingung der allgemeinen Abrüstung befürchten lasse. Wenn sich auch Deutschland stets mit einer etappenweisen Lösung des Abrüstungsproblems einverstanden erklärt habe, so müsse jedoch festgehalten werden, daß die erste Etappe in einer hinreichenden Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes zu Wasser, zu Lande und in der Luft besteht. Andererseits handle es sich um eine Scheinlösung, die, wie er betonte, durch die letzten Genfer Beschlüsse in bedenklicher Weise nähergerückt zu sein scheine. Die weniger negative Sichtung zu dem Geanten der Abrüstungsbildung dürfe nicht auf Kosten der Landabstimmung geschehen. Es bestehe jetzt nur eine Hoffnung, daß die Vertreter der Regierungen ihren Standpunkt zur Frage der Landabstimmung ändern. Anderenfalls müßten sie allein die Verantwortung für eine Entwidlung tragen, der er feierlichst mit seiner ganzen Entgegenheit könne. Dr. Stresemann schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß wohl alle hofften, daß das Ziel der Verständigung der Völker erreicht werde.

Englands scharfes „Nein“.

Der letzte Regierungsakt des englischen Unterhauses.

— London, 11. Mai.

Das englische Unterhaus ist angelehnt der bevorstehenden Wahlen getrieben mit einer Ehrenrede beschäftigt worden. Der letzte Regierungsakt des untergeordneten Parlament war eine befehlige Erklärung des englischen Schatzkanzlers Churchill zu den Pariser Verhandlungen. Auf eine offenbar befehlte Anfrage eines Abgeordneten, ob England dem von Wien Young aufgestellten Verteilungsschlüssel über die Reparationen zustimmen werde, gab Churchill eine Erklärung ab, in der er u. a. wörtlich sagte:

„Um aber ein Mißverständnis im Ausland und Aufregung im Inlande zu vermeiden, erkläre er, daß die Art der Vorschläge, wie sie in den Zeitungen umschrieben worden seien, nach Ansicht der britischen Regierung unannehmbar sei. Die Regierung werde diese Vorschläge unter keinen Umständen annehmen.“

Das zustimmende Echo, das die Erklärung Churchills in den Mündern künftiger englischer Parteien fand, beweist, daß die Volkstimmung in England ohne Rücksicht auf die Partei einhellig den in Spa vereinbarten Anteil an der Rente beanprucht und unter keinen Umständen gewillt ist, etwas aus eigener Tasche zur Behebung der politischen und wirtschaftlichen Lage Europas beizutragen.

Drei Männer suchen ein Kompromiß.

Kleiner Fortschritt in Paris.

— Paris, 12. Mai.

Entsprechend der bisher geflochtenen Übung begeben die Sachverständigen auch diesmal das Wohnen in aller Ruhe unter Vermittelung geistlicher Beratungen. Nach den Vereinbarungen der Konferenzmitglieder werden jedoch Dr. Schacht, Owen Young und Stamp in den ersten Tagen dieser Woche an die gemeinsame Ausarbeitung eines Entwurfs für den Schlüsselberichts gehen. Inzwischen sollen, wenigstens offiziell, keine Verhandlungen über den Verteilungsschlüssel stattfinden. Es wird erwartet, daß am Dienstag oder Mittwoch die Vollkonferenz zusammenzutreten wird, um zu dem von den drei Männern ausgearbeiteten Kompromiß Stellung zu nehmen.

Man bezieht es allgemein als einen günstigen Fortschritt, daß jetzt Schacht, Young und Stamp das bisherige Ergebnis der Konferenz zu einem harmonischen Ganzen vereinigen wollen. Darin sollen das System der Neuverteilung, alle Reparationsleistungen, die von Young vorgeschlagenen Ziffern und die deutschen Vorbehalte dergestalt aufgeführt werden, daß die Annahme des Entwurfs von der Vollkonferenz als gefestigt angesehen werden kann. Die Rolle des Engländers Stamp

soll sich dabei mehr auf die Beratung beschränken, da Stamp sich nicht von vornherein festlegen will. Besondere Weise ist die französische Presse sehr unzufrieden mit diesem Fortschritt der Ereignisse. Sie behauptet, daß durch das Zusammenarbeiten der drei Männer die französischen Interessen nicht genügend in dem Schlüsselbericht zum Ausdruck kämen.

Wenn auch offiziell keine Verhandlungen mehr über den Verteilungsschlüssel stattfinden, so gehen die privaten Besprechungen trotzdem weiter. Man neigt jetzt aber mehr und mehr der Ansicht zu, daß die Konferenz die Entscheidung über die Verteilung der Reparationen den Regierungen überlassen will, um auf diese Weise den Stein des Anstoßes zu umgehen.

Es besteht auf seinem Schein.

Austragen gegen Verminderung der Reparationsquote der britischen Dominions.

— London, 12. Mai.

Der australische Ministerpräsident Bruce hat nach Berichten aus Melbourne an den Ministerpräsidenten Baldwin ein Kabeltelegramm gerichtet, in dem er im Namen Australiens gegen eine Verminderung der Quote des Reparationsanteils der britischen Dominions Stellung nimmt. Jede Verminderung des Anteils der britischen Dominions würde in Australien auf empfindlichen Widerstand stoßen. Gleichgültig wird in dem Telegramm die Genehmigung über die Erhöhung Churchills ausgesprochen, daß der neue Quotenschlüssel für Großbritannien nicht annehmbar sei.

Mythik in Essen.

Dr. Schacht und Dr. Böglers im Industriegebiet.

— Essen, 13. Mai.

Die beiden Führer der deutschen Delegation bei den Pariser Reparationsverhandlungen Reichsbanpräsident Dr. Schacht und der bekannte Großindustrielle Dr. Böglers sind zu wichtigen und weitreichenden Besprechungen überreichend im Industriegebiet des Ruhrgebietes angekommen, wo sie Sonnabend in Essen zum Direktor der dortigen Reichsbankstelle, Karl Hamacher, begrüßt wurden.

Der bekanntlich Dr. Böglers nahestehenden „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge gelang die Besprechungen offenbar der Frage,

wie weit im Rahmen der bekannten Kreditbeschränkungsbeschlüsse der Reichsbank die besonderen empfindlichen Interessen unserer rheinisch-westfälischen Industriegebiete gewahrt werden können.

Die genannten Maßnahmen, die dem unmittelbaren Schutz unserer Wirtschaft dienen, sind bekanntlich nach Verfügung des Reichsbankdirektoriums individuell zu führen. Demnach verdient das wirtschaftliche Herz Deutschlands (immer der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge) ganz besondere Berücksichtigung und pflegliche Behandlung bei Abbau der gewährten Kredite.

Stilllegungen wegen Kreditbeschränkung müssen allein schon aus sozialpolitischen Rücksichten vermieden bleiben.

So sind, wie zuverlässig verlautet, bei einzelnen Reichsbankstellen im Revier die Kreditkonten im Kreditbuch noch nicht ganz erledigt worden. Die Berliner Zentren in ihren Richtlinien empfohlen hatte. Die Verantwortlichen werden das aber mit gutem Recht zu vertreten wissen und haben sich im übrigen auch selbstverständlich streng daran gehalten, diejenigen Kredite abzubauen, die offensichtlich den Wirtschaftskreislauf helfen sollten.

Es muß allerdings dahinstehen, ob durch diese Angaben der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ die wichtigen Essener Besprechungen erschöpft ist. Allein dieser Frage wegen würden beide Herren doch wohl kaum die pflichtige Reise ins Ruhrgebiet angetreten haben. Man muß auch daran zweifeln, ob es richtig ist, daß, wie berichtet wird, eine eingehende Unterhaltung Dr. Böglers mit Erik Thomsen sich lediglich auf die gemeinsame Tätigkeit dieser beiden Industriellen im Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke bezog.

Näherliegend ist der Gedanke, daß die wichtigsten Essener Konferenzen sich auf die Kritik der Pariser Reparationsausgabe bezogen haben

und in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die Sachlieferungen, um die es in letzter Zeit merkwürdig still geworden ist. Insbesondere hat man letzlich wenig darüber gehört, wie eigentlich die fernerzeit angelegte englische Opposition gegen die Pariser Sachlieferungen eigentlich zum Schweigen gebracht worden ist. Sollten von dieser Seite her neue Schwierigkeiten aufgetaucht sein?

Auch nach Berlin?

— Paris, 13. Mai.

Im Anschluß an den Vortragsakt Dr. Schachts und Dr. Böglers im Industriegebiet, ist das Gerücht verbreitet, daß sich der Reichsbankpräsident anschließend auch zu Besprechungen mit der Reichsregierung nach Berlin begeben wird.

In Berlin ist bis zur Stunde nichts von einem Eintreffen Dr. Schachts bekannt geworden.

Zusammentritt der Parlamente.

Diskussionen über die Maianruhen.

— Berlin, 13. Mai.

Seite treten Reichstag und Landtag zu ihrem letzten Tagungsabschnitt vor der Pfingstpause zusammen.

Die Sitzung des Reichstags beginnt um 3 Uhr auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für Reichswirtschaft und des Reichsrat verabschiedete Beschlüsse über Maßnahmen zur Verbesserung der Kassenlage des Reiches auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Der Preussische Landtag tritt um zwölf Uhr zusammen und wird die dritte Lesung des Haushalts von 1929 beginnen. Es wird sich dabei im wesentlichen um eine große politische Aussprache handeln, bei der auch die Maianruhen erörtert werden. Der kommunistische Antrag gegen den Reichsbankpräsidenten und den Innenminister ist mit der Beratung verbunden. Da die Kommunisten im Reichstag eine Interpellation wegen der Aufhebung des Rotfrontkämpferbundes und damit zusammenhängender Angelegenheiten eingebracht haben, sieht man in beiden Parlamenten lebhaften Diskussionen entgegen.

Begründung der Rotfront-Auflösung.

Der Kampf zur Aufrichtung der Diktatur.

— Berlin, 11. Mai.

Nach dem Ämlichen Preussischen Preßdienst haben folgende Gründe zur Auflösung des Roten Kämpferbundes geführt:

1. Der KKB habe demütig und planmäßig das vom Polizeipräsidenten in Berlin erlassene Ausbelegungsverbot zu durchbrechen versucht.

2. Seit Jahren werde der KKB von seinen Führern mit der Begründung zum Kampfe geführt, daß nur „die bewährte Macht“ der Arbeiterklasse die „Entscheidung“ bringen könne. Somit sei der KKB in trauriger Diktatur für den Kampf zum Sturz der Regierung und Aufrichtung der Diktatur geführt worden. Er sei daher eine staatsfeindliche Verbindung zur Vernichtung der bestehenden Staatsform mit Gewalt.

3. Der KKB habe sich in unbestimmtem Besitz von Waffen befunden;

4. Da der KKB, seine Mitglieder nach einem von der Bundesführung herausgegebenen Kommandoerkenntnis militärisch ausbilde, behalte er sich mit militärischen Dingen und habe sich damit in Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages gestellt.

Länderkonferenz über Rotfront.

Wird das Verbot im ganzen Reich durchgehört?

— Berlin, 11. Mai.

In Berlin fand gestern eine Konferenz im Reichsministerium des Innern statt, in der sich die Länderminister und deren Vertreter unter Vorsitz Seinerings mit der Frage eines allgemeinen Verbots des Rotfrontkämpferbundes befaßten. Aus begründeten Gründen wurde über das Ergebnis der Sitzung nichts mitgeteilt, vielmehr beschränkte man sich lediglich auf die Feststellung, daß über die aufgeworfenen Fragen volle Einmütigkeit erzielt wurde.

Eine ganze Anzahl deutscher Länder hat bekanntlich den Rotfrontkämpferbund aufgelöst und der preussische Innenminister ergreift in dieser Konferenz mehrmals das Wort, um das Verbot zu begründen. Da eine Reihe von Staaten das Verbot jedoch noch nicht ausgeprochen haben, besteht die Gefahr, daß der Rotfrontkämpferbund sein Ziel in Preußen, das bekanntlich für Hamburg unterlag, in einem anderen Staate durchzuführen wird und dies dort leicht zu Zwischenfällen führen könnte. Man hält indes an dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes ohne gleichzeitige Verbot für den Bund auszusprechen ist nicht angingig. Es ist unter diesen Umständen damit zu rechnen, daß in ein bis drei Tagen auch die übrigen Staaten das Rotfrontverbot durchzuführen werden.

Russische Winkeltzüge zur Maifeier.

Moskaus Antwort auf den deutschen Schritt.

— Berlin, 12. Mai.

Der deutsche Botschafter in Moskau hatte bekanntlich wegen der Haltung der russischen Regierung anlässlich der kommunistischen Unruhen in Berlin und wegen der in Venedig erfolgten provokierenden Demonstrationen vor dem dortigen russischen Konsulat, an denen sogar das offizielle sowjetrussische Militär teilgenommen hatte, Klärung gefordert.

In der Antwort teilt die russische Regierung mit, daß der Kriegskommissar Borohodin, wie er erklärt habe, mit seiner Rede keine Einmischung in die deutschen Verhältnisse beabsichtigt habe. Die russische Regierung habe hingegen, daß der ausländische Botschafter der Rede, so wie er in der in ausländischen Presse erschienen sei, auf seine Wendungen enthalte, die eine Einmischung in deutsche Belange bebedeuten. Bezüglich der

Waldbrand. Personentot verbrannt. In-meiß das Aberges, jüdisch Buchholz und Stenochol. Die Personentötungen einer tiefen Kugel, wahr-scheinlich Vergehrbrände, Feuer und brennende Wollfäden aus. Der Schauplatz konnte sich durch schnelles Abbringen in Sicherheit bringen. Eine größere Menge von Nahrungs-mitteln, die in dem Wagen mitgeführt wurde, ist mitver-brannt.

Salle a. d. S. Der Tab auf dem Heimweg. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich nachts in der Wagen-bürger Straße. Der 42 Jahre alte Straßenbahnwagen-führer Ringler fuhr mit einem Wagen der Linie 5 vom Dienst zurück und wollte gegenüber den Klippen den Wagen verlassen, um nach Hause zu gehen. Dabei wurde er von einem Motorradfahrer, der von der fahrenden Straßenbahn nicht gehört, sondern sogar noch mehr Gas gegeben hatte, am vorbeizufahren, angefahren und zu Boden geworfen. Der Verletzte blutete aus Nase und Mund. Man brachte ihn in die gegenüberliegende Klinik, wo er kurze Zeit darauf starb. Eine schwere Gehirnerschütterung hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Der Motorradfahrer wurde fest-gepackt. Der verlorene Wagenführer hinterließ Frau und mehrere Kinder.

Söbjein. Gabenbes Ringlein. Die Frau eines hiesigen Coblenhers verlor vor etwa 27 Jahren kurz nach ihrer Hochzeit ihren Trauring. Trotz eifriger Suchens war er nirgends zu finden. Man hatte ihn längst vergessen und durch einen neuen ersetzt. Dieser Tage fiel der Frau beim Kartospielspielen auf dem Acker etwas Buntmetall auf. Sie hob es auf, reingießte es und erkannte ihren ersten Trauring. Die eingetragenen Buchstaben waren ein sicheres Erkennungszeichen dafür, daß es der ihrige war.

Bernburg. Mitteldeutscher Handwerker-tag. Vom 1. bis 3. Juni d. J. findet in Bernburg der 2. Mitteldeutsche Handwerkerkongress statt. Aus dem reichhaltigen Programm der Tagung sei eine große öffentliche Handwerkerleistung im Rathaus am Sonntag hervorgehoben, der dann am Montag die eigentliche Hauptversammlung folgen wird. Zu erwähnen ist noch ein Vortrag des Generalsekretärs Hermann Becken vom Reichsverband des deut-schen Handwerks über das Thema „Das Handwerk zur Wirtschaftss- und Finanzpolitik des Reiches“.

Sahelkaktus. Ein Bomben in Stadtparlamen-t. Während der letzten Stadtratsordnungsversammlung ereignete sich kommunisistische Ausschreitungen, die zur Räumung der Zuschauerränge führten. Bei der Beratung über die Bewilligung von 300 Mark für ein Gedächtnis-festspiel für einen hiesigen Luftfahrerkolonnenführer, der beiden kommunisistischen Abgeordneten, daß dieser Betrag für die Note Hilfe gegeben werde. Die Antwort des Magi-stratsbevollmächtigten wurde mit Schreien unterbrochen. Als dann noch Worte wie „Blutbande“ fielen, ließ der Vor-sitzende die Versammlung räumen. Die Kommunisten waren nun in Stinkbomben in den Sitzungssaal, der für 15 Minuten geräumt werden mußte.

Frankenburg. Das Ende des Bären. Ein hiesiger Gutsbesitzer hatte vor einiger Zeit einen Bärenführer in Lein, der wegen Falschgebens in Haft genommen wurde, den Bären abgetaucht. Der Gutsbesitzer brachte das Tier mit Hirsch und erregte damit großes Aufsehen. Mehrere Wägen benötigten viel Vieh sehr geflücht und wurde viel getötet. Dieser Tage wurde er sich von seiner Seite los. Der Bewohnerhaft bemächtigte sich eine große Erregung. Zwei Hirtel waren die ersten Opfer des Bären. Damit konnte er seinen Appetit auf Sonig nicht unterdrücken und drang in den Garten ein, wo er alle Bienenstöcke zerstörte und ausgrenzte. Die Kommunisten das Tier einzufangen, wurde es durch einige Augen getötet.

Weimar. Studententage in den höheren Lehr-anstalten. Das Thüringer Volksbildungsministerium hat angeordnet, daß in den drei oberen Klassen der höheren Lehranstalten monatliche Studententage eingeführt werden sollen. Die Studententage sollen ausgenommen werden zu größeren schriftlichen Sonderarbeiten, zu geographischen und naturwissenschaftlichen Ausflügen, zum Besuch von Museen und Fabriken usw. Am Ende des Schuljahres soll über die mit den Studententagen gemachten Erfahrungen Bericht erstattet werden.

Apolda. Auflösung eines Kapitalver-rechens nach 15 Jahren. Die Vermutung, daß es sich bei dem Toten im Söldener Grabmal um einen Krieger aus der Schlacht bei Jena handelte, hat sich als falsch heraus-gestellt. Man hat nun festgestellt, daß der Toten die Adresse einer Leipziger Firma entziffert, wodurch einwandfrei er-wiesen wurde, daß es sich nur um einen Werd handelt.

feni. Zur Aufführung des Verbrochens weiste der Chef der Thüringer Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Niehsche, bereits in Apolda. Die Aufführung dürfte aber sehr schwe-riq sein, da in den letzten 15 Jahren in der hiesigen Gegend über eine Mordtat kein über das Verschwinden eines Men-schen nichts bekannt geworden ist.

Neustadt. Feuer in der Tuchfabrik. In der hiesigen Tuchfabrik von Joseph Gröbner war Feuer ausge-brochen. Das Feuer, das im Forderaum entstanden war, breitete sich auf die angrenzende Färberei aus, und bald brannte auch das Dach der Färberei. Nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehren ist es zu danken, daß weiterer Schaden verhütet und das Feuer bald gelöscht werden konnte. Der Betrieb der Fabrik erleidet keine Unter-brechung. Das Feuer ist mutmaßlich durch eine Dampf-turbine entstanden, die mit 250 Grad heißem Dampf ge-speist war. Verbrannt sind mehrere große Säcke mit Wolle.

Vepra. Raubüberfall im Tunnel. Im Tun-nel zwischen Vepra und Cornberg überfielen im Eisenbahn-zug einige Männer einen Reisenden und versuchten ihn zu verrauben. Sie würgten ihn und luden ihn wehrlos zu machen. Der Reisende wehrte sich, doch noch die Räuber unter Aufbietung aller Kräfte abzuwehren. Die sofort be-nachrichtigte Bahnpolizei konnte die Räuber bei der An-fahrt des Zuges in Vepra festnehmen.

Sohlstein. Felsabsturz. Zwischen Borchdorf und Sohlstein stürzte ein großer Felsen der Felsstraße etwa vier Kubikmeter moiriger Sandstein zerbrachen in Stücke und verpörrten die Straße. Automobilisten läuberten notdürftig die verpörrte Straße.

Weimar. Keine Geschäftsarrangements. Der Thüringer Beamtenbund schreibt: Am 8. Mai übernahm Staatsminister Erzellen Dr. Paulsen die Geschäfte des Finanzministeriums und begrüßte bei dieser Gelegenheit die Beamten des Finanzministeriums. Erz. Paulsen wies in einer Ansprache nachdrücklich darauf hin, daß die un-lauteren Gerüchte über Geschäftsarrangements der Landes- nicht entsprechen. Er habe niemals die Absicht gehabt, der-artigen Vämen näherzutreten. Wir freuen uns, daß der Minister die erste Gelegenheit ergreifen hat, die durch die Gerüchte in der Beamtenchaft bereits entstandene Unruhe zu beseitigen.“

Hierzu eine Extra-Beilage der Firma Heine, Vertelt in Hebra (wurft die Ortsaufgabe).

Dresden. Zur Eröffnung der Jahreschau „Reisen und Wandern“. Die feierliche Eröffnung der diesjährigen Jahreschau „Reisen und Wandern“ findet in gewohnter Weise vor glänzendem Publikum am Mittwoch, den 15. Mai, vormittags 11.30 Uhr statt. Zu der Feier, bei der Reichsinnenminister Seevering sein Erscheinen zu-gelagt hat, wird ein eigenes Festspiel aufgeführt nach einer Dichtung von Heinrich Jerfaun, an dem etwa 200 Per-sonen mitwirken. Hofrat Prof. Dr. Viktor Geffert hat es ermöglicht, zu diesem Festspiel in Dresden aus ganz Deutsch-land nach Dresden zu bringen, soweit sie heute noch im Gebrauch sind.

Friedrichshafen. Luftpost nach Amerika. Ganz Friedrichshafen steht zurzeit im Zeichen der zweiten Ame-ricanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Durch die Stra-ßen sollen beladene Wägen mit Fracht. Im Hofamt ist durch die Post im Stande zu Stande. Da die Post ganzlich aus-gemündete Briefkasten verwendet, ist der Eingang von Postkästen noch viel früher geworden. Leider wird mancher Abnehmer allerdings enttäuscht gewesen sein, seine Briefe wieder zurückgeben zu haben, weil sie nicht richtig frankiert waren; denn ein Brief nach Amerika kostet 4 Mk., eine Postkarte 2 Mk. Briefe und Karten müssen postreife sein zum 13. Mai eingetroffen sein, Eilbriefe und Eilkarten spätestens am 14. Mai.

Breslau. Tragödie eines Arztes. Einen tra-gischen Tod fand der hiesige Oberarzt Dr. Otto Schwab, der am Wenzel-Hande-Krankenhaus tätig war. In einem An-fall von Weisheitsgierigkeit stieß er einem halbes Jahr alten Sohn Vater Gift ein und nahm damit selbst Gift. Darauf erdohelte er den Säugling mit einer Schür und machte dem eigenen Leben ebenfalls durch Erhängen ein Ende. In einem vom 9. Mai datierten Briefe nahm er Abschied von einem in Berlin wohnenden Vetter. Dr. Schwab hatte erst vor einem halben Jahr nach der Geburt seines Sohnes eine Frau verloren und war seit dieser Zeit schwermütig.

Maskierte Räuber überfallen eine Straßenbahn.

Widowest bei Hamburg. Abends gegen 11 Uhr wurde in Wandsbeck in der Nähe der Schmetzstraße am Grünen Weg von maskierten Räubern ein Ueberfall auf einen Straßenbahn-zug verübt. Die Täter hatten eine Wöhl auf die Schienen gelegt und gaben beim Herannahen der Straßenbahn einen Schuß auf den Führer ab, der jedoch fehlging. Der Führer fuhr sofort mit voller Fahrt rückwärts und konnte so dem bedrohlichen Ueberfall entgehen. Die Nachforschungen nach den Tätern sind in vollem Gange. Vermutlich wollten die Räuber die eingekommenen Fahrgeleise rauben.

Schweres Grubenunglück.

Bisher vier Tote. **D Romno, 12. Mai.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich auf einem Bergwerk im Donez-Becken ein schweres Grubenunglück.

Auf dem Schacht Smoljanta explodierten aus bis-her noch unangelegter Ursache Grubenpfeile. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß Kohle bis zu drei Metern in die Höhe geschleudert wurde. Bisher sind vier Bergarbeiter als Verletzte in geborgen worden. Sieben Bergarbeiter wer-den noch vermisst. Man nimmt an, daß auch sie der Ex-pllosion zum Opfer gefallen sind. Zur Feststellung der Ursache der Explosion ist ein Untersuchungs-ausschuß gebildet worden.

Der allmächtige Dollar.

America will den „Graf Zeppelin“ antaufen?

Der Präsident der amerikanischen Erntungs-Gesellschaft John E. Deen, teilte nach Washington aus Cleveland, Ohio mit, daß er mit einer führenden Persönlichkeit des amerikanischen transkontinentalen Lufttransportdienstes und Mitgliedern der Verwaltung des Curtis-Flugdienstes Verhandlungen zum Zwecke der Festlegung der Einzelheiten für den Ankauf des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ führen werde.

Vorläufig soll für den Dienst von Los Angeles nach Hawaii verwendet werden, über den gegenwärtig in Newport zwischen einem Vertreter des transkontinentalen Luftschiffdienstes und der Zeppelin-Werte Ver-handlungen geschlossen werden. Ebenfalls ist, daß das Kapital in Cleveland und Los Angeles für den Ankauf des Luftschiffes aufgebracht wurde. Das Luftschiff werde nach der Durchführung eines Fluges rund um die Welt in Washington zu einem Preise von etwa einer Million Dollar zu haben sein. Das einzige Hindernis, das sich dem Ankauf noch entgegenstelle, beziehe sich auf Patent-rechte.

Sommer-Fabrik der Anstrubahn.

Naumburg-Werren	Amberg	Artz	Reinshof
5.92 12 15 18 17 20 27	10 12 16 18 22 23 24	4 6 24 9 12 13 23 14 22 24	6.04 10 16 18 25 19 16 21 27
6.10 15 14 04 19 25 21 36	5.50 8.56 12.45 17.37 22.19	6.30 10.38 14.24 19 48 22 31	7.05 11.08 14.53 20 22 27
7.11 11 14 15 20 28 22 38	6.25 7.59 11.53 16.44 21.34		

Auschnitten!

Kraftpost-Sommerfahrplan

Hogleben-Wiche-Wohlmirstedt (Gültig ab 15. Mai)

Wohlmirstedt ab 7.45	Wiche (Hof) ab 8.00	Wiche (Hof) ab 6.10	Wiche (Hof) ab 6.25	Wiche (Hof) ab 6.50	Wiche (Hof) ab 7.05	Wiche (Hof) ab 7.25
7.45	8.00	6.10	6.25	6.50	7.05	7.25
14.00	14.15	14.15	14.15	14.15	14.15	14.15
19.45	19.45	19.45	19.45	19.45	19.45	19.45
21.15	21.15	21.15	21.15	21.15	21.15	21.15

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Wohlmirstedt ab 7.45, Wiche (Hof) ab 8.00, Wiche (Hof) ab 6.10, Wiche (Hof) ab 6.25, Wiche (Hof) ab 6.50, Wiche (Hof) ab 7.05, Wiche (Hof) ab 7.25

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON GSCHTZLER-PERSSIN

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Soban streifte das Gesicht des Grafen mit einem hastigen Blick darauf riefte er sich empor und sagte fast: „Gehörnen! Meine Herren, als bisheriger Befehlshaber der Unglücklichen dort, der einzigen Erbin des Grafen Mathias Bogathy, darf ich wohl fragen: Hat der Sterbende sich noch Zeit genommen, ein neues Testament aufzuweihen?“

„Es ist geschehen!“ antwortete der Notar.

„Wird darin Ells, Komtesse Bogathy, in ihre Rechte eingesezt?“

„Sie wird es. Unmittelbar nach dem Leidenbeginns wird der Inhalt des Testaments nach einer früheren Ver-fügung des Toten bekanntgegeben.“

„Ich danke Ihnen“, versetzte Soden in einem Tone, als wäre er bereits der Herr von Bogathy. Und wirklich be-durfte es gewaltiger Anstrengung von seiner Seite, um das wilde Triumphgefühl zu verbergen, das ihn erfüllte. Diesmal hatte er das glänzendste Spiel seines Lebens ge-spielt.

Während sich die Dämmerheit fühlungs um die Leiche ihres toten Gebieters drängte, um die erkrankten Hände zu fassen, begab sich Soden zu der ohnmächtigen Erbin.

„Wie lag sie da eine tote da.“

Der Arzt aber versicherte, daß die zwar schwere Ohn-macht noch Anwendung geeigneter Mittel bald weichen würde. Man sah die Ells von Bogathy sich erheben, er-heben, wo Soden unterirdisch alles anordnete, um sie, der neuen Würde entsprechend, auftreten zu lassen.

Die Ohnmacht hielt aber doch länger an als der Arzt glaubte, und nachdem die Kranke in später Nacht endlich die ersten Zeichen wiederkehrenden Lebens von sich gab, konstatierten die Doktoren den Ausbruch einer heftigen Nervenkrankheit. Das Fieber stieg zu bedrohlicher Höhe, so daß zu befürchten war, daß die Erbin von Bogathy über-

leicht binnen kurzem neben dem kaum gebornenen Vater in der Familiengruft beigesetzt werden würde.

Nur Soden schien der Mann des Glückes zu sein.

Das Testament beheimatete ihn als Schloßbesitzer, dies war allen bekannt. Auch jene, die vor der amtlichen Publikation, wurde er als solcher angesehen und da die Unterwürdigkeit erkrankte, so schwang er sich leicht zum eigentlichen Herrn hinan.

In prunvoller Weise fand die Beisetzung des Grafen Bogathy statt. Soden entwickelte bei diesen ihm doch un-gewohnten Gelegenheiten ein Talent, das wirklich außerordentlich wert war. Sein Benehmen war ziemlich tadellos. Am ganzen hielt er sich aber doch allen unangenehmen Fragen fern und konzentrierte eifrig mit dem alten Schloßmeister, der in alle Dinge eingeweiht war, ebenso mit dem Notar und dem Bankier des verstorbenen Grafen.

Nach der Beisetzung reisten fast alle fremden Teilnehmer wieder ab. Man die Herren, welche zur Publikation des Testaments nötig waren, blieben noch einen Nach-mittag.

Von der Erbin des Grafen Bogathy hatte niemand etwas zu hören bekommen. Sie lag schwerkrank in ihren Gemächern, von zwei Verwaltern behütet, welche sich gegen-sätzlich absähen.

Das Testament brachte keine Ueberraschungen. Man kannte den Inhalt ja schon.

Soden ergriff mit energischer Hand die Leitung aller Angelegenheiten auf Bogathy, bestimmte für Ells einen förmlichen Hofstaat von Dienern, entließ Leute, welche ihm nicht zuzugien, an andere, nachzuempfehlen, und machte sich auf solche Art rasch zum Herrn der Situation.

XII

Während Soden in den Räumen auf und nieder schritt, saßen ein Diener.

Die gnädigste Komtesse wünschte ihn zu sprechen! Sie selbst also rief ihn. Darauf war er nicht vorberei-ter. Aber einerlei! Sofort begab er sich nach den im an-deren Flügel liegenden Wohnräumen Ells. Er schickte die beiden Diener in zur Annahme hinein und wurde gleich vorgelesen.

Ells lag in einem bequemen Stuhl vor dem großen offenen Fenster, das auf den Park von Bogathy hinaus-blickte.

„Sie trug ein feines Negligee, das ihre schlante, zarte Gestalt noch mehr zur Geltung kommen ließ. Ihr zurück-gelochter, bleicher Kopf hatte nichts von seiner Schönheit verloren, wenngleich ihr Antlitz völlig farblos war und von der langen Krankheit erzählt.“

Ein Ausdruck von Schmerz und Wehmut lag um den kleinen Mund, und an den im Schöße ruhenden Händen waren selbst die feinen Nerven unter der feinen Haut zu sehen.

Als Soden eintrat, wendete Ells langsam den Kopf.

„Er sah sehr elegant aus, der Mann, welcher noch vor wenigen Wochen schlagig fertig vorgeproben hatte. Ein starker Brillant funkelte an seiner Hand, sein Gesicht war leicht gerötet wie von reichlichem Weingenuß, sein Haar aber schon einigen Fingern gedient. Soden machte eine kurze Verbeugung, etwa so, wie man einem vornehmen Be-kannten begrüßt. Dann sagte er höflich:

„Du wollest mich sprechen, Ells?“

Die Erbin lag ihm blatt an.

„Ich möchte Sie bitten, mir von heute ab diese allzu verkränkte Hande zu ersparen. Ich bin nicht etwa hilflos, aber ich möchte mit Ihnen wirklich keine Gemeinschaft haben.“

„Im —“ meinte er achselzuckend; „wie Sie wollen! Wenn Sie es nur nicht eines Tages bereuen, mir solcher Art die Fesseln angeknüpft zu haben, Komtesse!“

„Warum nennen Sie mich Komtesse?“

„Weil Sie die Tochter des Grafen Bogathy sind!“

„Aber wenn es ein Betrag von Ihrer Seite wäre?“

„Mir ist auch jetzt Vieles noch unklar.“ Häuferte sie. „Erklähen Sie mir ausführlich, weshalb Graf Bogathy meine arme Mutter verließ und wie Sie ihn jetzt erst fanden.“

Soden tat es, indem er wiederholte, was er dem Grafen schon erzählt hatte. Nachdem er geendet, machte er eine Pause.

(Fortsetzung folgt.)

Baumbüte.

Später als in früheren Jahren — der lange Winter macht sich geltend — kam diesmal die Baumbüte, wobei es in früheren Jahren jedoch nur das Knospen und die bunte Frucht des jungen Frühlings. Mai ist es geworden, Frühling heist vor der Tür, und doch erst leben wir mit den Anfängen des Frühlings, der in immer erst mit Blumen und Blüten seinen Anfang nimmt. Was man schon, was man sich schmeichelt die Knospen hervor, bildet sich langsam das Blütenmeer.

Einige Gegenden sind von der Baumbüte besonders benutzigt und jetzt gilt als Wallfahrtsort, die Gegenden, die den Obstbau kennen und pflegen. Aber überall im deutschen Lande liegen sie verstreut, so daß kein Bezirk leer ausgeht. Überall hat das Auge keine Freude, und sind's nicht ganze Baumgärten, große Gärten, sind's nicht die vielen Anpflanzungen an den Straßen und Chaussees, so leben hierher doch einige Bäume verpflanzt und können im stillen Winkel von dem neuen Leben in der Natur. Eine Bunte folgt jetzt der anderen. Nur der Anfang macht gemächte sein. Apfel, Birne, Kirschen, Blaubeeren, Birnen, das Strauchobst: Bunte treibt was die Natur an Gaben bieten will.

Es ist vielleicht die ersehnte Zeit für den Gartenbesitzer, wenn er unter Blüten wandeln kann, denn sie sprechen nicht nur zum Gemüt, sondern reden auch realistisch. Aus jeder Blüte kann eine Frucht werden. Von der Blüte hängt ja das Wachstum ab. Von der Blüte kommt die Frucht. Zwar dauert's noch lange, bis die ersten Früchte reifen, aber die ersten Kinder des jungen Lebens bringen die Hoffnung, daß wir Menschen hoffen dürfen auf die Gaben der Natur. Es ist daher begreiflich, wenn überall Blütenfeste gefeiert werden, und in einigen Gegenden in bestimmter Zeit als Blütenfest gefeiert wird und mit Musik, Tanz und Freude verbunden wird. Die Stimmung darf desto fröhlicher sein, je mehr Blüten treiben und je größer die Ausdehnung der Erde ist. Da gibt es keine Klagen und Kagen. Jeder ist fröhlich bewegt — wenn das Blütenmeer nicht nur der Frucht gewährt, die die Natur ja schon vermögen und nicht sich heimlich in den Zauber des Gartens Gottes. Wenn er erschaffen ist und man in die Blütenzeit tritt, dann e... endet man das große Wunder besonders und ist dann erfüllt glücklich, erdenklicher. Und der Mai ist's diesmal, der uns der Garten erdichtet, der Mai, der uns noch so viel Schönheit zu geben hat.

Bermischtes.

Die gebräuchlichsten Sprachen der Welt. Die jetzt bekannte Statistik über die Sprachverteilung ist von Engländern angefertigt und ist in das Jahr 1920 zurückdatiert. Es wird von 180 Millionen in England, Amerika, Südamerika und Australien gesprochen. Dann folgen Russisch (100 Millionen), Deutsch (90 Millionen), Französisch (70 Millionen) und Italienisch (65 Millionen).

Die betrunkenen Spanier. Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, hat sich dort im ersten Male dieser Tage der Fall ereignet, daß eine weibliche Kraftwagenlenkerin wegen Trunkenheit festgenommen werden mußte. Nach der amtlichen Milderung über die hierbei im Polizeiamt aufgenommene Verhandlung kann als feststehend gelten, daß die Personennummer „nach nach Alkohol duffete, nur mit fallender Stimme im Namen und nicht anzuheben vermochte, die Verhandlung durch unziemliche Bemerkungen störte und den vernehmenden Polizeikommissar einlud, mit ihr in der Wachtube zu tanzen.“ — Unmissig zu sagen, daß die Angelegenheit in Kopenhagen peinliches Aufsehen erregte und daß der betrunkenen Chauffeuse ihr Führerschein entzogen wurde.

Bei Tisch rauchen ist barbarisch. So sagt man in Frankreich, wo der Begriff Barbare aufsteigend recht behäufig ist. Man rechnet dort auch das Rauchen bei Tisch als Barbarei an. Zum Zeiden dafür, daß man das aber nicht etwa als bloße Bemerkung aufzufassen hat, ist in der französischen Hauptstadt neuerlich ein Verein zur Bekämpfung der Raucherbräute ins Leben getreten, ein Verein, der man auch bei unseren westlichen Nachbarn im Vereinigen reichlich findet. Da in Frankreich die englische und amerikanische Industrie, selbst bei Tisch Zigaretten zu rauchen, immer mehr einzureißen droht, hat der Verein jetzt besonders „Ausstrittsbräute“ angelegt. Zugleich ist auch von der in Paris erscheinenden „L'Echo-Paris“, die gewiß an der Bewegung der Raucherbräute kein Interesse hat, eine Umfrage veranstaltet worden, ob es schließlich oder nicht, die Gewohnheit der Amerikaner und Engländer nachzuahmen. Aus den Antworten, die die französische Zeitschrift ungefragt wiedergibt, geht eindeutig hervor, daß das Rauchen bei Tisch einer Barbarei gleichzusetzen sei, und man nicht früh genug bekämpfen sollte. Nur in ganz, ganz wenigen Fällen könne man kleine Ausnahmen dulden. Dann vor allem, wenn während eines ausgedehnten Dinners ein Glaschen Cognac gereicht werde. Der gleiche Fall gelte, wenn das Rauchen mit russischen Hors d'oeuvre einleitet werde, mit dem der Genieß von Wodka und Kaviar verbunden sei. Bei jeder anderen Gelegenheit aber sei das Rauchen bei Tisch unter allen Umständen zu verurteilen.

Kleine Chronik.

Brandstifterin niedergeschossen. Der Besitzer eines Kinos in Wien im Elsch erkrankte in der Nacht ein 23 Jahre altes Mädchen, das er dabei übernahm, wie es mit Zigaretten und Streichhölzern das Kino in Brand setzen wollte. Das Mädchen hat wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Verwirrung gehandelt.

40 000 Liter Chlorgas explodiert. In den Chemischen Werken der Solvay Company in Gennevilliers wurde eine eingetragene Gas verheerende Explosion. Aus bisher noch ungeklärter Ursache flog ein Nebenbehälter mit 40 000 Liter Chlorgas in die Luft. Das Gebäude, in dem sich der Behälter befand, wurde völlig zerstört, 30 Personen erlitten durch das sich lösende verflüchtigte Gas schwere Verletzungen. Die Bewegung des Behälters, in dem die Bombe lag, wurde von einer Panik ergriffen. Viele glaubten, da gerade das Luftschiff „Los Angeles“ über der Stadt kreuzte, an einen Luftangriff.

Weitere Ausdehnung der Ueberbevölkerung im Gouvernement Karakoram. Wie aus Moskau gemeldet wird,

hat die am 9. Mai gemeldete Frühjahrsüberbevölkerung bei Nishinil und Umgebung an Ausdehnung gewonnen. Im Kreise Wolga liegen 100 Dörfer unter Wasser; es ist viel Vieh umgekommen, und größere Mengen Getreide sind vernichtet worden. Nishinil sind mit Lebensmitteln aus Nishinil ins Ueberbevölkerungsgebiet entandt worden.

Ueblicher Ausgang eines Bogtampfes. Bei internationalen Bogtampfen in den Supplimenten in Wien er eignete sich ein tödlicher Unfall. Im dritten Kampf vor dem Ungarn Fudra und dem Wiener Andererfisch betritten wurde, wurde der Ungar nach dem dritten Gang nachdem er im ersten Gang einen Kinnhaken, und im zweiten einen Scherhaken erbanengetragen hatte, bewusstlos in die Garderobe getragen, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

21 Wohnhäuser und 30 Wirtschaftsgelände niedergerannt. In dem Dorf Vola Bionetia in der Wojewodschaft Lublin sind 21 Wohnhäuser und über 30 Wirtschaftsgelände einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Ein Bauer kam in den Flammen ums Leben.

Die Wäutern in Griechenland. Wie aus Athen gemeldet wird, hat die griechische Regierung beschlossen, der Zusammenritt von Kammer und Senat zu verweigern, am 1. August die Befehlungen der Wäutern zu ergreifen. Der Gesundheitsminister hat besondere Bestimmungen für die aus England in Griechenland eintreffenden Reisenden erlassen.

Kiefernwaldbrände in Meglio. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind dort Kiefernwaldbrände ausgebrochen, die unabhägliche Menschenleben gekostet. Auch 4 Kinder befinden sich unter dem vom Feuer Verbrösten.

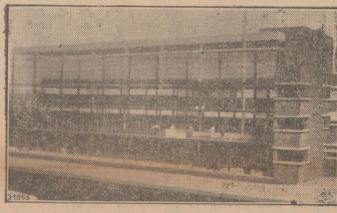
Berliner Ereignisse.

Verlegung der Saisonausverkäufe in Berlin.

Nach langjährigen Bemühungen ist es, wie der Verband Berliner Spezialgeschäfte mitteilt, gelungen, die Verlegung des diesjährigen Saisonverkaufs um vier Wochen zu erreichen. Für den diesjährigen Saisonverkauf ist die Zeit vom 1. bis 31. August nach Wahl freigegeben, jedoch darf sich der Ausverkauf, wie bisher, nur auf die Dauer von drei Wochen erstrecken. Diese Verlegung entspricht auch den Wünschen des Einzelhandels. Ueber die Frage des Inventur-Ausverkaufs zu Beginn des kommenden Jahres ist noch keine Verhandlung eingeleitet.

Eisenbahnbrückenpfeiler eingedreht.

In Nishinil geht vorrätig ein volles Leeres Boot gegen den Pfeiler einer Eisenbahnbrücke, der eingedrückt wurde. Die Brücke mußte gesperrt werden. Der Zugverkehr Erfner-Berlin war für etwa drei Stunden gesperrt.



Pantof bekommt ein Schminnbad aus Glas.

Das Innere des Baues wird in der Hauptsache in Glas hergestellt. Die Pantofen werden sich auf 1,2 Millionen Markt belaufen. Bereits Ende dieses Jahres soll es fertig sein und Anfang Januar 1930 eröffnet werden. Ein Durchschnit durch das Modell. Die Jellendwände sind aus durchsichtigem Glas.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 11. Mai 1929.

Effektenbörse. Die Börse eröffnete recht fest, es ergaben sich Kurssteigerungen bis zu 3 Prozent. Spektation konnten sich aber die höchsten Lagerstärken in Folge der Geschäftslage nicht behaupten. Auch bestimmte die anhaltende Anspannung des hiesigen Geldmarktes. Zwar scheint das Angebot am Kreditdiskontomarkt nicht ganz an den Verlangobehoren heranzureichen, es verläuft aber, daß die Aufnahmebereitschaft der kurzregulierenden Stelle sich weiter verringert habe.

Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; Belgische Franken: 58,48—58,51; Französische Franken: 16,46—16,50; Dänische Kronen: 112,92—112,94; Englische Pfunde: 20,45—20,49; Finnische Mark: 10,99—10,81; Holländische Gulden: 169,42—169,77; Italienische Lire: 22,07—22,11; Norwegische Kronen: 112,88—112,97; Schwedische Kronen: 112,55—112,77; Oesterreichische Schilling: 59,20—59,32; Schweizer Franken: 81,14—81,30; Spanische Peseten: 61,06—61,18; Tschechische Kronen: 12,47—12,49.

Produktenbörse. Weizen 222—223; Roggen 201—203; Braugerste 218—220; Futter- und Anbultigerste 190—200; Hafer 107—208; Weizenmehl 24,50—28,75; Roggenmehl 25,50 bis 28,25; Weizenklein 13,80—13,90; Roggenklein 13,80—13,90; Weizenklein 43—50; Kleine Speiseerbsen 22—24; Futtererbsen 21—23; Weizenklein 25—26,50; Weizenklein 22—24; Weizen 28—30; Lupinen (blau) 16,50—17,50; do. (gelb) 22—24; Sojabohnen (neu) 56—62; Kapselbohnen (Bois 35 Prozent) 19—19,20; Weizenklein (Bois 37 Prozent) 21—22; Trockenmilchpulver 33,40—33,60; Soja-Extrakt (hell) 45,45 (dunkel) 45 (Broyer) 20—20,80; Kartoffelfäden 17,50—18,10 Reismarkt.



Bekanntmachung.

Gemäß § 49 der Gemeindeverordnungsverordnung vom 13. Februar 1924 (S. 991) und vom 8. Oktober 1928 (M. V. l. B. S. 1015) werden hiermit die für die am 26. Mai b. J. 38. stattfindende Stadtbürgerwahlen eingegangenen, vom Wahlprüfungsausschuss festgestellten und angelegenen Wahlvorschläge bekanntgegeben:

Wahlvorschlag Nr. 1 (Kennwort: „Kommunistische Partei“):

1. Gantel, Albert, Lagerhalter, Wasserweg 14
2. Holenfort, Karl, Arbeiter, Wilhelmstraße 8
3. Schwert, Kurt, Arbeiter, Am Entenplan 2
4. Jancz, Franz, Arbeiter, Wasserweg 21
5. Wladner, Paul, Arbeiter, Neue Reihe 17
6. Häblich, Otto, Arbeiter, Bahnhofstraße 24
7. Wladner, Marie, Hausfrau, Neue Reihe 17
8. Gobel, Paul, Maurer, Bahnhofstraße 15
9. Teichmann, Ernst, Maurer, Wasserweg 21
10. Morban, Wilhelm, Schuhmacher, Seeburg 1
11. Moller, Franz, Arbeiter, Bahnhofstraße 83
12. Quene, Hermann, Steinmetz, Alteschild 1
13. Gantel, Paula, Hausfrau, Wasserweg 14
14. Jost, Paul, Maurer, Feldstraße 2

Wahlvorschlag Nr. 2 (Kennwort: „Freie Arbeiterliste“):

1. Rammell, Karl, Maurer, Rosenthalstraße 14
2. Pfeffer, Karl, Schiffer, Rosenthalstraße 8
3. Becker, Paul, Landbesitzer, Fährweg 8
4. Kintisch, Arthur, Kriegsbefehlshaber, Feldstraße 10
5. Stahl, Otto, Maurer, Rosenthalstraße 13
6. Häblich, Otto, Steinmetz, Bahnhofstraße 11
7. Fischer, Otto, Zimmermann, Weichplanweg 9
8. Schwargenau, Otto, Schiffer, Weichplanweg 1
9. Fahlbusch, Richard, Maurer, Brückstraße 59
10. Klauer, Fritz, Maurer, Bahnhofstraße 3
11. Schande, Karl, Kriegsbefehlshaber, Seeburg 1
12. Gberlein, Gustav, Fabrikarbeiter, Pfarrgasse 4
13. Staudt, August, Maurer, Entenplan 2
14. Neß, Otto, Schmied, Breitelstraße 47.

Wahlvorschlag Nr. 3 (Kennwort: „Bürgerblock“):

1. Grob, Paul, Schlossmeister, Neue Reihe 15
2. May, Karl, Rentmeister, Am Unterdenk 3
3. Meiß, Karl, Kaufmann, Markt 3
4. Hiesgard, Paul, Lehrer, Pfarrgasse 5 a
5. Webel, Paul, Glasermeister, Neue Reihe 11
6. Martin, Kurt, Bädermeister, Breitelstraße 35
7. Hoffmann, Karl, Landwirt, Bahnhofstraße 39
8. Häner, Ewald, Profurist, Breitelstraße 1
9. Gintzer, Hugo, Justizwachtmeister, Breitelstraße 20
10. Schmitz, Walter, Kaufmann, Wasserweg 20
11. Weßlgand, Hermann, Schlossmeister, Heindorfer Straße 5
12. Pfeffer, Fritz, Schloßmeister, Markt 7
13. Weßlgand, Paul, Fleischermeister, Breitelstraße 25
14. Grob, Fritz, Schlossmeister, Heindorfer Straße 4
15. Becker, Alfred, Reichsbahn-Bett.-Wf., Großwägenstr. 3

Wahlvorschlag Nr. 4:

1. Schmidt, Franz, Maurer, Hofstraße 17
2. Hiesgard, Paul, Maurer, Wilhelmstraße 10
3. Hübberich, Otto, Kriegsbefehlshaber, Wasserweg 15
4. Fritz, Alwin, Polizei-Wachtmeister, a. D., Feldstraße 18
5. Klinge, Paul, Fabrikarbeiter, Zimmergasse 9
6. Kramer, Hermann, Schlossmeister, Wilhelmstraße 2
7. Schmidt, Reinhold, Schuhmacher, Laternengasse 1
8. Woller, Paul, Bergmann, Bahnhofstraße 1

Bei der am 26. Mai b. J. stattfindenden Wahl der Stadtverordnetenversammlung kann jeder Wähler nur für einen der angeführten Vorschläge seine Stimme abgeben. Nebra, den 11. Mai 1929.

Der Vorliegende des Wahlausschusses. Stattdamm

Bekanntmachung.

Das diesjährige Impfschiff für den Stadtbezirk Nebra findet wie folgt statt:

- a) Erstimpfung am Dienstag, den 28. Mai b. J., vormittags 11 Uhr in der Schule.
- b) Wiederimpfung am Dienstag, den 28. Mai b. J., vormittags 12 Uhr in der Schule.

Die Impfschiffe finden am Dienstag, den 4. Juni b. J., 11 Uhr in der Schule statt.

- a) Der Impfung sind diejenigen Kinder unterworfen, welche a) im Jahre 1928 geboren sind, b) in früheren Jahren geboren, aber noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

- a) sämtliche Schulkinder, die 1917 geboren sind und diejenigen Schulkinder, die in früheren Jahren noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

Die Eltern, Pflegeeltern bzw. Vormünder der impfschiffigen Kinder werden hierdurch bei der Bemerkung der Bestrafung aufgefordert, die Kinder zu dem anberaumten Impftermin vorzuführen. Aus solchen Gründen, in welchen Entlassungen an Mätern, Schularzt, Diphtherie, Keuchhusten, Pseudotuberculose vorgekommen sind, oder wo natürliche Boden herrschen, dürfen Kinder zu dem anberaumten Impftermin nicht gebracht werden. Auch haben sich Erwachsene aus solchen Gründen vom öffentlichen Impftermin fernzuhalten. Nebra, den 8. Mai 1929.

Die Impfungserwartung.

Mittwoch: freies, Schellfisch Kabeljau, Rotzungen und Bratschollen empfehlenswert Kropf, Bahnhofstraße.	Mittwoch: frischen Fisch Bratfildolle, Pfd. 48. Heinrich Belet (Geremarsch Nachf.)
--	--

Drucksachen
aller Art in moderner Ausführung
Buchdruckerei Wilh. Sauer, Roßleben

Das Leben im Wort

Nr. 19



Unterhaltungsbeilage



1929

Der Hoteldieb

Erzählung von Alex von Bosse



Winnifred Forrester kam von Edinburgh, wo sie noch der Hochzeit einer Freundin beigewohnt hatte, während ihre Schwester mit ihrem kranken Söhnchen bereits nach Ostende vorausgereist war, dahin sie ihnen nun folgte. Ihrem Söhnchen war Seelust verschrieben worden, und diese sollte auf der Seite des Kontinentes milder sein, als in englischen Seebädern.

Der Zug von Schottland hatte durch irgendwelche Umstände unterwegs Aufenthalt gehabt und traf mit großer Verspätung in London ein, wodurch Winnifred den Abendzug nach Dover verpaßte und nun in London übernachten mußte. Sie blieb in dem großen Bahnhofshotel Charingeroh, das der Gesellschaft dieser Linie gehört. Es war Reisezeit, das Hotel überfüllt, doch bekam Winnifred noch ein kleines Zimmer, dessen Fenster nach einem Innenhof sah. Man brachte ihr Gepäck, sie bestellte sich Tee und Butterbrot und wollte, von der Reise ermüdet, dann gleich zu Bett gehen. — Gerade war sie dabei, ihr Nachtzeug aus der Reisetasche zu nehmen, als es pochte und auf ihr Herein ein Hotelbeamter eintrat, sich entschuldigend und dann fragte, ob Mrs. Forrester geneigt sein würde, ihr Zimmer mit einem viel größeren und schöneren zu vertauschen, dessen Fenster auf den Bahnhofplatz

hinaussehen. Es würde sie keinen Penny mehr kosten, sagte der Hotelbeamte. Erstaunt über solches Anerbieten, erwiderte sie, sie sei mit ihrem Zimmer ganz zufrieden, um so mehr, als das Fenster nach einem Innenhof sähe, weshalb der Lärm der Straße sie nicht belästigen werde.

„Das ist es eben, was mich veranlaßt, Ihnen den Zimmertausch vorzuschlagen,“ sagte der Hotelbeamte. „Eine sehr vornehme alte Dame, eine Countess, hatte nämlich bei uns ein Zimmer bestellt, ohne ausdrücklich ein ruhig gelegenes zu verlangen. Wir reservierten eines unserer besten Zimmer, doch sehen die Fenster nach dem Platz hinaus. Madam hat nun einen sehr leichten Schlaf, fürchtet die Störung durch den Straßenlärm, möchte durchaus ihr Zimmer gegen ein ruhig gelegenes vertauschen, aber leider ist kein solches mehr frei.“

„Und da wollen Sie, daß ich meines hergebe?“

„Wenn Madame durch den Lärm vom Platz — er ist nicht so sehr schlimm — vielleicht nicht sehr gestört werden, dann würden Madame der alten Dame und auch uns eine große Gefälligkeit erweisen.“

Winnifred überlegte nur kurz. Die alte

Dame war wahrscheinlich kränzlich und litt an Schlaflosigkeit, sie selbst war jung, und gewiß würde der Straßenlärm sie nicht lange am Einschlafen hindern, also erklärte sie sich zu dem Zimmertausch bereit.

Es war kein schlechter Tausch. Das Zimmer, das sie nun bekam, war sehr groß und sehr prächtig eingerichtet, wohl eines der Staatszimmer des Hotels. Ein dicker Teppich bedeckte den Fußboden, die Möbel waren mit Seidendamast überzogen, das Bett war groß und breit und sah sehr bequem aus. Es war ein Schlafzimmer für Mylady's und Countess's, nicht für die simple junge Witwe eines schottischen Captains, der in Indien am Fieber gestorben war. Winnifred stammte aus einer der besten Edinburgher Bürgerfamilien, sie war an die Behaglichkeit wohlhabenden Mittelstandes gewöhnt, aber nicht an Pracht, und empfand solche im Schlafzimmer als ungemütlich. Aber für eine Nacht machte es schließlich nichts aus.

Die Countess bekam sie nicht zu sehen, was ihr ganz recht war, denn bisher war sie nur selten mit Mitgliedern der höchsten Aristokratie zusammengetroffen, nicht an den Verehrer mit so viel Vornehmheit gewöhnt. Die Countess hatte sich kurz zuvor zum Abendessen begeben, und statt ihrer bekam Winnifred nur die



Sie erwachte mitten in der Nacht und erblickte die Gestalt eines Mannes, der sich über ihren geöffneten Koffer beugte.

Blüentraum.

Von Irmela Linberg.

So atemlos steht Busch und Baum,
die Welt träumt ihren Frühlingstraum
in wonnenvollem Schweigen . . .
Schau, wie im tiefen Wiesenrund
die Blumen sich mit zartem Mund
leicht zueinanderneigen.

Was flüstern sie im stillen Tal? —
Von einem goldenen Sonnenstrahl,
der jüngst vorbeigegangen?
Von einem weißen Schmetterling,
der sich im hohen Gras verfang?
Von kleinen, grünen Schlangen?

Von einem Eidechstein, gar flink?
Von einem muntern Zwitscherflink,
und von dem leisen Tönen,
das aus der Luft herniederklingt,
wo jubelnd eine Lerche singt
von all dem Wunderschönen? . . .

Geht leise, leise durch die Welt
und lausche, was dir Wald und Feld
für ein Geheimnis sagen:
so atemlos steht Busch und Baum,
die Welt träumt ihren Blüentraum
in die, en Frühlingstagen.

Kammerfrau der vornehmen Dame zu sehen, die, in schwere schwarze Seide gekleidet, wie eine Herzogin aussah und ihr herablassend für ihre Liebenswürdigkeit dankte, auf den Zimmertausch eingegangen zu sein. „Her Grace“, sagte sie, würde ihr sehr dankbar sein, denn schon habe sie fast die Hoffnung aufgegeben gehabt, noch ein ruhiges Zimmer zu bekommen.

Winnifred bekam den bestellten Tee in ihr Prachtzimmer, trank und aß und begab sich dann, nachdem sie noch ein wenig auf den belebten Platz hinausgesehen, gleich zu Bett. Das Bett war so weich und bequem, daß auch der Lärm der über den Platz rollenden Wagen und alle die verschiedenartigen Geräusche, die von da heraufkamen, sie nicht hindern konnten, sehr bald einzuschlafen, nachdem sie noch überlegt, wer die Countess sein mochte, in deren Bett sie lag. Der Hotelbeamte hatte ihren Namen nicht genannt, und die Kammerfrau, die wie eine Herzogin aussah, immer nur von „Her Grace“ gesprochen, aber schließlich konnte es ihr ja gleichgültig sein, wie die alte Dame hieß.

Sie erwachte mitten in der Nacht und wußte gleich, daß irgendein Geräusch im Zimmer selbst sie geweckt hatte. Als sie die Augen aufschlug, erblickte sie auch sofort die Gestalt eines Mannes, der vor ihrem geöffneten Koffer stand und sich darüberbeugte. Der Koffer stand auf einem dafür bestimmten Gestell, sie selbst hatte ihn verschlossen gelassen, und der Schlüssel war an einem kleinen Schlüsselbund in ihrem Handtäschchen geblieben, das auf dem Nachttisch neben ihr lag. Glücklicherweise war sie im ersten Augenblick wie gelähmt vor Schreck, so daß sie regungslos liegenblieb, und dann zwang sie sich, weder aufzuspringen, noch zu schreien, weil sie sicher war, daß dann der Mensch sich auf sie stürzen und sie umbringen würde. Sie erkannte, daß ihre einzige Rettung darin bestand, sich ganz still zu verhalten und sich schlafend zu stellen.

Es war gar nicht sehr dunkel im Zimmer, denn sie hatte, nachdem sie aus dem Fenster gesehen, vergessen, die dunklen Stores wieder vorzuziehen. Das Licht der elektrischen Bogenlampen, die den Platz erleuchteten, drang in das Zimmer ein, dazu stand der Mond über den Dächern der gegenüberliegenden Häuser und schien herein. Sie konnte alle Gegenstände im Zimmer deutlich sehen, ebenso den Mann, der an ihrem Koffer stand.

Nachdem sie den ersten Schrecken überwunden, fragte sie sich, warum der Verbrecher gerade bei ihr eingedrungen

war und sich an ihrem Koffer zu schaffen machte, der absolut keine Axtarteiter enthielt. Dann erinnerte sie sich an den Zimmertausch, und es wurde ihr klar, daß der nächtliche Besuch nicht ihr, sondern der Countess galt, die wahrscheinlich sehr reich war. Diese Erwägung beruhigte sie ein wenig, denn sie sagte sich, daß der Kerl, sobald er merkte, daß er nicht an die rechte Quelle gekommen war, gewiß bald das Zimmer verlassen würde.

Er schien das bereits bemerkt zu haben, stand unschlüssig vor dem Koffer und schüttelte mehrmals unwillig den Kopf. Dann legte er die paar Sachen, die er schon herausgenommen hatte, sorgfältig wieder hinein und ließ langsam den Deckel herab. Als er den Schlüssel umdrehte, knackte das Schloß, da hielt er inne, drehte sein Gesicht nach dem Bett und horchte. Winnifred regte sich nicht, nur ihr Herz pochte gleich einem Schmiedehammer, was sie nicht hindern konnte, und sie fühlte, wie ihre Stirn feucht wurde. Sie verhielt den Atem, bis sie glaubte, ersticken zu müssen.

Ihre Hoffnung, der Kerl würde nun gleich das Zimmer verlassen, trog sie, er kam jetzt, lautlos schleichend, auf ihr Bett zu, und ihr Angstzustand erreichte einen geradezu unerträglichen Grad.

Wollte er sie erwürgen? — —

Trotz ihrer sinnverwirrenden Angst, zwang sie sich mit Aufbietung aller Willenskraft, die Augen zu schließen und gleichmäßig, wie eine Schlafende, zu atmen. Sie sah nun nichts mehr, aber sie fühlte, daß der Mensch an ihrem Bett stand und sie ansah. Wie lange das dauerte! Nun hörte sie die Schlüssel leise klirren, als er sie in das Handtäschchen zurücklegte. Danach blieb er immer noch am Bett stehen, beugte sich sogar ein wenig herab, denn sie hörte seinen leisen, verhaltenen Atem, auch noch sie den feinen Duft, der guter Rasierseife eigen ist. Sie meinte, er müßte ihr Herz klopfen hören, so heftig pochte es, und lange, das fühlte sie, konnte sie den Zustand nicht mehr ertragen.

Warum ging der Kerl nicht endlich weg? Warum stand er so lange und betrachtete sie? Vermutete er, daß sie nicht schlief? —

Sie lag auf dem Rücken, und sie wußte, daß sie schreien oder aufspringen würde, wenn sie länger so liegenbleiben mußte, während die Augen des Verbrechers auf ihrem Gesicht ruhten, und mit heroischem Entschluß drehte sie sich auf die Seite, wie es Schlafende tun, wenn sie gestört werden, dabei konnte sie nicht hindern, daß ein stöhnender Atemzug sich ihrer Brust entrang. Aber gerade das schien des Verbrechers Verdacht, sie täusche Schlaf vor, zu verschrecken, denn gleich darauf merkte sie, daß er sich entfernte. Sie hörte die Diele unter dem Teppich ganz leise knacken, dann noch einmal, schon etwas weiter. Nun wagte sie es, ihre Augen zu einem kleinen Spalt zu öffnen, und nun sah sie den nächtlichen Gast mitten im Zimmer stehen.

Sie sah ihn sehr deutlich, denn scharf zeichnete sich seine Gestalt gegen die helle Wand am Fenster ab. Er war ein großer Mensch, breitschultrig, dabei doch schlank und mit einem gestreiften Schlafanzug, sogenannten Pyjama bekleidet. Sehr genau sah sie sein Profil: Eine ziemlich hohe Stirn, gerade Nase, kurze Oberlippe, wie sie Engländern oft eigen, dazu ein kräftiges Kinn. Er trug weder Bart, noch Schnurrbart, und das Profil zeigte nichts besonders Bemerkenswertes, auch konnte Winnifred daraus nicht erkennen, ob der Mensch jung oder alt sei. Aber sie vermutete, daß er jung sein müsse, denn darauf ließ seine Haltung, seine Schlankheit und Bartlosigkeit schließen, und sie war fest überzeugt, daß sie den Menschen, wenn sie ihm irgendwo einmal wieder begegnen sollte, so gleich wiedererkennen würde, denn die Linie seines Profils prägte sich, wie photographiert, ihrem Gehirn ein.

Jetzt bewegte er sich weiter. So lautlos wie eine Katze bewegte er sich, und Winnifred sagte sich, daß er gewiß ein ganz raffinierter Hoteldieb war, daran gewöhnt, nachts lautlos in den Schlafzimmern anderer Leute herumzuschleichen. Wie er nun für einen Augenblick an eine Stelle kam, wo er von einem Strahl des Mondes getroffen wurde, sah Winnifred, daß er blond war und das Haar kurz geschnitten trug, wie Militärs es tragen. Er näherte sich dem großen Schrank, der vor der Türe zum Nebenzimmer stand, und verschwand dahinter. Offenbar hatte er das Möbel-

stück beim Hereinkommen abgerückt, und Winnysfred hörte, wie er es ganz vorsichtig wieder an seinen Platz schob, dann den leisen Klid, als die Türe hinter dem Schrant sich schloß. Und nun wagte sie es, tief, tief aufzuatmen.

Aber lange noch lag sie regungslos, sie wußte nicht, wie lange, und sie war nahe daran, noch nachträglich ohnmächtig zu werden. Endlich raffte sie sich doch auf und stieg aus dem Bett, doch als sie auf ihren Füßen stand, wußte sie nicht, was sie zunächst tun sollte. Weglaufen? . . . Wohin? Den Schrant abrücken und den Riegel — wenn einer vorhanden war — vor die Türe schieben? . . . Aber der Schrant war groß und schwer, wenn sie daran herumrückte, hörte das womöglich der Verbrecher und kam zurück, sie unschädlich zu machen. Nein, nur das nicht! Lärm schlagen und das Hotel alarmieren? Winnysfred schüttelte den Kopf. Sie sah, ihr Koffer stand wie unberührt, alles im Zimmer war in Ordnung, man würde ihr ja gar nicht glauben, daß wirklich ein Hoteldieb dagewesen war, nachdem sich herausstellen mußte, daß ihr nichts gestohlen wurde, weil eben nichts zum Stehlen vorhanden gewesen. Man würde glauben, sie sei hysterisch oder habe allzu lebhaft geträumt. Dazu war sie in London fremd, besaß da nur wenige Bekannte, die zur Zeit wahrscheinlich sich auf ihrer Sommerreise befanden. Wenn sie Lärm schlug, erlebte sie womöglich noch Unannehmlichkeiten dazu.

Sie kroch also wieder ins Bett und beschloß, nichts zu tun und niemandem etwas von ihrem nächtlichen Erlebnis zu sagen, das ihr selbst nun schon beinahe unwahrscheinlich erschien. Sie war Schottin, die Kaltblütigkeit ihrer Rasse machte sich geltend; sie lag zwar noch einige Zeit wach und horchte auf eingebildete Geräusche, aber endlich, es war schon gegen Morgen, schloß sie doch ein. Und sie schlief ganz fest bis in den hellen Tag, so daß sie zu ihrem Aerger den Morgenzug nach Dover veräumte und nun gezwungen war, bis Mittag noch in London zu bleiben.

Es war ein Freitag. Wie überall in der Welt, gibt es auch in England abergläubische Leute, die an einem Freitag nicht reisen, besonders aber nie an diesem verrufenen Wochentag eine Reise über See unternehmen. Deshalb wohl war der Zug nach Dover wenig besetzt, und Winnysfred bekam ein Abteil erster Klasse für sich allein.

Doch gerade als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde die Coupétüre aufgerissen, ein Herr sprang herein, ein Träger warf ihm einen gelben Handteller nach und schloß, neben dem fahrenden Zug laufend, die Türe wieder, während der Herr ihm seinen Trägerlohn aus dem Fenster zuwarf.

„Oh, nur gerade noch erwischt!“ murmelte der junge Mann vor sich hin, drehte sich um, und als er Winnysfred jetzt erst bemerkte, küstete er leicht den Hut gegen sie, sich so zugleich für sein stürmisches Eindringen entschuldigend.

Er war groß, langbeinig, breitschultrig, dabei doch jugendlich schlank. Als er nun seinen Koffer in das Gepäck hob, drehte er Winnysfred sein Profil zu, und nur, weil Einsetzen sie lähmte, schrie sie nicht laut auf. Sie erkannte das Profil ihres nächtlichen Besuchers, des Hoteldiebes: Die große Nase, die kurze Oberlippe, das kräftige Kinn — kein Zweifel möglich! Blond war er auch und trug das Haar kurz geschnitten, wie Militärs es tragen. Er war es!

Sie sah wie zu Stein erstarrt, und alles im Abteil drehte sich um sie im Kreise. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, eine zufällige Ähnlichkeit anzunehmen, für Ueberlegungen und Erwägungen blieb bei dem verwirrten Zustand, in dem sie sich befand, kein Raum. Dafür waren ihre Nerven durch das nächtliche Erlebnis noch zu erregt, und sie sah sich in größter Gefahr. Sie meinte, wie sie ihn, so mühte auch er sie wiedererkennen, und dann . . .

Der Zug führte noch altmodische Wagen ohne Durchgang. Es war ein Schnellzug, der auf der Strecke bis Dover nur einmal hielt, sie war also für längere Zeit hilflos mit diesem entsetzlichen Menschen zusammengesperrt. Er war natürlich erst im letzten Augenblick in den Zug gesprungen, denn Verbrecher, das konnte man in jedem Detektivroman lesen, springen immer erst in den Zug, wenn dieser sich schon in Bewegung befindet. Dieser Umstand allein hätte ihn verdächtig gemacht, selbst wenn sie ihn nicht als Hoteldieb aus dem Charingcrosshotel wiedererkannt haben würde. Was sollte sie tun? Sie war schon so bestimmungslos vor Angst, daß sie am liebsten zum Fenster hinausgesprungen wäre; hilfesuchend irrten ihre Blicke durch den kleinen Raum und blieben endlich an dem Hebel der Notbremse haften, der sich an der Wand, direkt über dem Kopfe des Hoteldiebes befand. (Fortsetzung folgt.)

Der Unglücksbrief / Humoreske von Hanns H. Roessink

„Nun, was meinst du?“ fragte Oskar. — Fritz, in dessen Büro sie saßen, las den Brief mit der steilen Frauenhandschrift zu Ende und sagte dann mit Ueberzeugung: „Selbstverständlich! Du bist fünfundfünfzig, sie zehn Jahre jünger, eine repräsentable Erscheinung! Und dann ihr Geld!“ — „Gut, ich nehme an. Kann ich hier eben . . .?“

„Aber bitte!“ Fritz drehte die Schreibtischlampe an, zeigte Papier und Tinte.

„Die Sache eilt“, überlegte Oskar. „Es ist Mittwoch, und sie schreibt: Erhalte ich bis Donnerstag früh keine Nachricht, so nehme ich an, daß ich Sie nicht zum Essen erwarten kann, und behalte mir dann Handlungsfreiheit vor. Handlungsfreiheit“, fuhr Oskar fort, „das heißt, dann nehme ich Mittwoch.“

„Den Major?“ fragte Fritz überrascht. „Dann aber hin! Sofort! Mittwoch — ein gewaltiger Konkurrent!“

Oskar schrieb. „So“, sagte er nach einer Viertelstunde mit einem Seufzer der Erleichterung. „Also morgen bei ihr zu Tisch! Ich glaube, es wird wahrhaftig eine blendende Partie!“ Er klebte umständlich den Umichlag zu.

„Du bist ein Glückspilz, Oskar. Mach' aber jetzt, daß du zur Bahn kommst; in zehn Minuten geht dein Zug!“

„Alle Wetter!“ sagte Oskar, seine Uhr ziehend und den Hut aufstülpend. „Telephoniere um ein Auto! Was mache ich nun mit dem Brief? Der muß heute abend unbedingt noch hier in der Stadt in den Kasten!“

„Gib den Brief nur her! Den frankiere ich, der Bote geht noch zur Post!“

„Sei so gut!“ sagte Oskar. „Denke aber daran, es hängt soviel davon ab . . . es ist ein Brief, auf den es ankommt . . .“

„Selbstredend!“ beruhigte Fritz. „Das überlasse nur mir! Guten Erfolg!“

„Wer war das?“ fragte Frau Helma, welche, fertig zum Ausgehen, noch schnell zu ihrem Mann ins Büro trat.

„Oskar!“ antwortete er. „Große Neuigkeit — aber noch geheim, hörst du? Er hat Frau Geldermann einen Antrag gemacht . . . Das wird etwas!“

Helmas Augen sprühten vor Interesse.

„Geht du aus?“ fragte ihr Mann.

„Ja, zu Alice.“

„Zu Fuß?“

„Ja!“

„Dann kommst du am Briefkasten vorbei; sei so gut und wirf diesen Brief ein! Das ist die entscheidende Epistel von Oskar. Verliere ihn aber nicht, hörst du? Es ist ein Brief, auf den es gewaltig ankommt!“

Helma nahm den Brief, hielt ihn gegen das Licht.

„Leider undurchsichtig“, bedauerte ihr Mann.

„Also! Wiedersehen!“ Sie küßte ihn und verließ das Zimmer.

„Denke an den Brief!“ rief er ihr nach.

„Ja, wovoll!“

Die beiden Freundinnen hatten rote Gesichter vom Tee und von der Unterhaltung.

„Sechs Uhr!“ rief Helma erschrocken, als die Uhr schlug.

„Kind, ich vergeude meine Zeit! Mein Mann wartet!“

Sie stand hastig auf, raffte ihre Handtasche.

„Du verlierst etwas“, sagte Alice, bückte sich und hob einen Brief auf.

„Gütiger Himmel! Der Brief von Oskar! Und der war so eilig!“

„Gib nur her“, sagte Alice, „ich kann ihn eben . . . der Kasten ist ja in der Nähe . . .“

„Oh, willst du? Du bist ein Engel! Aber nicht vergessen . . . es ist ein Brief, auf den es entsetzlich viel ankommt.“

„Nein . . . nein“, versicherte Alice, „eigenhändig, verlaß dich darauf! Wiedersehen, Helma; grüße deinen Mann!“

Ein Ruf, sie traten in die Haustür. „Da kommt deine Bahn . . . schnell!“

Helma erreichte den Wagen noch, winkte von der Plattform: „Der Brief!“

„Ja . . . ja . . . ja!“ lachte Alice, schloß die Tür, wollte ins Zimmer treten, als das Mädchen sie rief: „Bubi fragt, ob Mamma kommen will?“

„Was ist denn?“

„Er hat ein so schönes Haus gebaut, mit seinem Baukasten.“

„O ja, das muß ich sehen!“

Sie lachte und folgte dem Mädchen ins Kinderzimmer.

Als Gustav, Alices Mann, an diesem Abend seine zweite Tasse Tee getrunken hatte, stand er auf, gähnte ein wenig und sagte: „Nun, Frauchen, ich muß zur Versammlung . . . halb neun . . . es wird Zeit!“

„Wird es spät?“

Er zuckte die Achsel: „Warte nur nicht auf mich! Die Aktionäre kommen gegenwärtig mit langweiligen Fragen . . . na, und nach Schluß ein kleines Souper!“

„Dann weiß ich genug!“ sagte Alice.

„Liebes Kind, als Aufsichtsratsmitglied einer Schirmfabrik, die schon seit drei Jahren mit Verlust arbeitet, wird man doch wahrhaftig . . . Also, Wiedersehn, Schatz!“

Er bückte sich, küßte sie aufs Haar. Aber sie war verärgert. Er wandte sich um, lachte etwas gezwungen, zuckte mit den Schultern.

„Was ist denn das?“ fragte er dann, ans Büfett tretend.

„Ein Brief . . . Frau M. Geldermann . . . von wem ist der?“

Alice slog entsetzt in die Höhe: „Liegt der Brief da noch? O wie fürchterlich! Den sollte ich für Helma in den Kasten werfen . . .“

„So,“ sagte ihr Mann lachend, froh über die Ablenkung.

„Ja, und sofort in den Kasten damit! Sofort! Es muß ein Brief sein, auf den es gruselig viel ankommt! Gustav . . . vergiß ihn nicht!“

„Vergessen, das tun nur Frauen. Aber hilf mir jetzt schon in den Mantel, komm!“

Gegen Morgen, nach einem ausgedehnten Privatissimum mit Wellmann und Heidebrink, zweien seiner Aufsichtsratskollegen, mit denen er sich beprochen hatte wegen einer etwaigen Kapitalserhöhung der mit Verlust arbeitenden Schirmfabrik, fand Gustav neben anderen Papieren in seiner Brieftasche den Brief vor. Ein Kuch entfuhr ihm.

„Eilig?“ fragte Wellmann, dem der Kellner die Garderobe brachte.

„Ja, verteuert! Ich sollte ihn schon gestern Abend . . . Na, es ist geschehen! So eine . . .“

„Soll ich ihn mitnehmen?“ fragte Wellmann. „Ich muß morgen ganz früh zur Hauptpost; vielleicht gehe ich auch jetzt gleich eben vorbei . . .“

„Wenn du willst, gern . . . gern! Alle Wetter, wenn meine Frau das hört!“

„Na, so verrückt! Man sagt einfach nichts!“ riet Wellmann. „Es kräht ja kein Hahn danach!“

„Aber wirft du ihn jetzt nicht vergessen?“ fragte Heidebrink.

Gustav beschwor den Weggehenden: „Menschenkind, denke daran, es muß ein Brief sein, auf den es wahnsinnig viel ankommt!“

„Vergessen ausgeschlossen!“ sagte Wellmann und ging.

Noch verlatert vom gefrigen Bankett der Schirmfabrik „Sündflut“ A.-G. hief Wellmann am Donnerstag um die Mittagszeit ins Weinhaus

„Rheingold“, um seinen Wagen auf das Diner vorzubereiten, das die Aufsichtsratsmitglieder der Hochbau A.-G. „Trautes Heim“ (in Liquidation) heute einem scheidenden Kollegen anboten.

An einem Tisch traf er seinen Freund Oskar, der im Smoking, hinter einem Glase Kognat saß.

„Tag . . . Tag . . . Tag!“

sagte er zur Begrüßung und ließ sich in einen Stuhl fallen. „Ober, auch 'n Kognat, schnell, ich muß fort. Was ist denn los, Mensch? Du siehst ja aus wie ein Fingertochel!“

Oskar lächelte fein und erklärte: „Ich bin zum Essen geladen!“

„Ich auch!“ ächzte Wellmann. „Aber nicht so feierlich wie du!“

„Und goß den Kognat hinunter.“

„Geschäftlich?“ fragte Oskar.

„Immer, Mensch . . . immer geschäftlich! Ich tue nichts wie essen, essen, essen! Und trinten! Ober, noch 'n Kognat! Aber das eine weiß ich bestimmt: Wenn ich nochmal auf die Welt kommen sollte — nie wieder Aufsichtsratsmitglied! Es ist schuftet . . . glatt schuftet! Geht die Uhr richtig?“ unterbrach er sich, als der Kellner den zweiten Kognat brachte, den er gleich austrank.

Oskar stand auf, etwas nervös ob der Schwägererei.

„Ja, ich muß auch fort,“ sagte Wellmann. „Geht du mit? Wo mußt du hin?“

„Zum Zoo . . . ich nehme ein Auto!“

„Prachtvoll . . . dann fahre ich mit bis Tivoli!“

Oskar ließ ihn seufzend einsteigen.

„Was suchst du?“ fragte er, als Wellmann in allen Taschen zu framen begann.

„Meine Rede! Ich muß eine Rede halten! Wo habe ich das Ding? Man wird ganz bösig zuletzt . . . Warte, hier vielleicht . . .“

Er zog eine Menge Papiere aus der Tasche, suchte zu untercheiden.

„Erbarmung!“ stöhnte er auf. „Der Brief! Da habe ich wahrhaftig vergessen, den Brief einzuflicken! Alle Wetter nochmal —!“

„Etwas Wichtiges?“ fragte Oskar, nur halb bei der Sache. „Ja, ein Brief, den ich einstecken sollte! Zu dämlich! Wo bleibe ich jetzt nur damit? So eine . . .“ Er war heiser vor Ärger.

„Soll ich ihn einwerfen?“ fragte Oskar gutmütig. „Ich komme am Kasten vorbei.“

„Willst du? Oh, gerne, gerne! Aber vergiß ihn nicht; es muß einer sein, auf den es geradezu irrsinnig viel ankommt!“

„Nein . . . nein,“ versicherte Oskar, „verlaß dich darauf!“ Er nahm den Brief, mit seinen Gedanken ganz wo anders, und schob ihn in die Tasche.

Das Auto hielt: Tivoli. Wellmann stieg aus, und Oskar fuhr weiter, endlich allein. Sein Herz begann nun doch etwas zu klopfen. „Ich glaube, du bist auch etwas verliebt, alter Junge!“ hatte Friß gepöttelet gestern nachmittags. Wahrhaftig . . . er hätte nie gedacht . . . sie hatte so seelenvolle Augen . . . und natürlich das Geld . . . Zu wissen, daß er jetzt binnen fünf Minuten . . .

„Ja, Major Rittwig . . . der Eisenfresser! Konkurrent? Die Frauen schätzten andere Eigenschaften . . . dies Soldatensche war überhaupt aus der Mode . . .“

Das Auto bog um die Ecke . . . da lag ihr Haus! Beinahe ein Palast!

Johann, der Diener, öffnete. Aus seiner Haltung sprach Verwunderung, als er Oskar so rasch und selbstverständlich eintreten sah. Er machte keine Anstalten, dem Gast beim Ablegen der Garderobe behilflich zu sein. „Nanu?“

„Herr . . .?“ säufelte der Lakai in eigentümlich fragendem Ton.

„Ich . . . ich komme zum Essen!“ sagte Oskar mit leichter Verwunderung. Er hatte die Handschuhe aus, steckte sie in die Tasche, fühlte dort den Brief.

„Zu Tische?“ staunte der Diener. „Die gnädige Frau ist bereits zu Tisch gegangen . . . ich wußte nicht, daß noch ein Gast . . .“

„Noch ein Gast?“ wiederholte Oskar, mechanisch den Brief aus der Tasche ziehend und gedankenlos in den Händen drehend.

„Wer ist denn noch da?“

„Major von Rittwig!“ sagte der Diener, auf die Garderobe deutend.

„Ritt . . .?“ stotterte Oskar, den andern verblüfft anstarrend. Da fiel plötzlich sein Blick auf den Brief, den er nervös in den Händen drehte, und auf die Adresse.

„Was?“ schrie er auf. „Mein Brief?! Mein . . . wie ist das möglich? Mein Brief! Mein eigener Brief!“

Er schwenkte ihn durch die Luft und drehte sich auf dem Absatz herum, sechsmal hintereinander . . .

Johann zuckte reserviert die Achsel und schob ihn diskret zur Tür hinaus.



„Er tut dir nichts.“

Neuroer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen:
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 M.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restmetell 20 Pf. Anzeigenannahme an Werktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr. 56 57. Dienstag 14. Mai

Sonnabend, den 11. Mai 1929

42. Jahrgang

Außenpolitische Rede Stresemanns.

„Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt.“

Berlin, 10. Mai.

Anlässlich des Jahresantritts des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Rede, in der er auch auf das Thema: Reparationen zu sprechen kam und betonte, daß er naturgemäß zu den augenblicklichen Pariser Verhandlungen nicht Stellung nehmen könne. Der Dawesplan habe zweifellos zur Konsolidierung der Verhältnisse in ganz Europa beigetragen und diejenigen Erfahrungen gezeigt, die zur Einberufung der Pariser Sachverständigen geführt hätten. Er hoffe, daß die Einigung in die auf dem Spiele stehenden gemeinsamen Interessen zu einem erprobten Ergebnis führen werde. Mit der Regelung der Reparationsfrage ergäbe sich dann auch die der politischen, die nach als Lebensbedingung aus dem Kriege in die Gegenwart hineintrage.

Dr. Stresemann kam sodann auf die Genfer Abrüstungsverhandlungen zu sprechen und stellte mit aller Deutlichkeit fest, daß seine Hoffnung sich nicht erfüllt habe, daß die letzte Sitzung einer hinreichend geklärten Lage gegenüberstehe. In der letzten Beratung habe sich eine Perspektive eröffnet, die ein Beilegen der Streitigkeiten der allgemeinen Abrüstung befähigen lasse. Wenn sich auch Deutschland stets mit einer etappenweisen Lösung des Abrüstungsproblems einverstanden erklärt habe, so müsse selbstverständlich schon die erste Etappe in einer vollständigen Beilegung des gegenwärtigen Mißstands zu Paris, zu Genf und in der Zeit herbeiführen. Andererseits handele es sich um eine Scheinlösung, die, wie er befürchte, durch die letzten Genfer Beschlüsse in bedenklicher Weise nähergerückt zu sein scheine. Die weniger negative Saitung zu dem Gedanken der Marineabstimmung dürfe nicht auf Kosten der Landabstimmung geschehen. Es bestehe jetzt nur eine Hoffnung, daß die Vertreter der Regierungen ihren Standpunkt zur Frage der Landabstimmung ändern. Andererseits müßten sie allein die Verantwortung für eine Einwirkung tragen, der er fernerhin nur mit einiger Sorge entgegenzusehen könne. Dr. Stresemann schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß wohl alle hofften, daß das Ziel der Verständigung der Völker erreicht werde.

Englands schroffes „Nein“.

Der letzte Regierungssatz des englischen Unterhauses.

London, 11. Mai.

Das englische Unterhaus ist angefüllt mit den bevorstehenden Wahlen gefüllt mit einer Euphorie der Geschlossenheit. Der letzte Regierungssatz in dem nun aufgelösten Parlament war eine bedeutungsvolle Erklärung des englischen Schatzkanzlers Churchill zu den Pariser Verhandlungen. Auf eine offenbar bestellte Anfrage eines Abgeordneten, ob England dem Owen Young aufgestellten Verteilungsschlüssel über die Reparationen zustimmen werde, gab Churchill eine Erklärung ab, in der er u. a. wörtlich sagte:

„Um aber ein Mißverständnis im Auslande und Aufregung im Inlande zu vermeiden, erkläre er, daß die Wert der Verträge, wie sie in den Zeitungen umschrieben worden seien, nach Ansicht der britischen Regierung unannehmbar sei. Die Regierung werde diese Verträge unter keinen Umständen erwidern.“

Das zustimmende Echo, das die Erklärung Churchills in den Kreisen sämtlicher englischer Parteien fand, beweist, daß die Volkstimmung in England ohne Rücksicht auf die Partei einhellig den in Spa vereinbarten Anteil an der Beute beanprucht und unter keinen Umständen gewillt ist, etwas aus eigener Tasche zur Bezahlung der politischen und wirtschaftlichen Lage Europas beizutragen.

Drei Männer suchen ein Kompromiß.

Kleiner Fortschritt in Paris.

Paris, 12. Mai.

Entsprechend der bisher geflossenen Uebung begeben die Sachverständigen auch diesmal das Vorgehen in aller Ruhe unter Vermittlung jeglicher Beratungen. Auch den Vereinbarungen der Konferenzmitglieder werden jedoch Dr. Schaack, Owen Young und Stamp in den ersten Tagen dieser Woche an die gemeinsame Ausarbeitung eines Entwurfs für den Schlüsselberichts gehen. Anzufragen sollen, wenigstens offiziell, keine Verhandlungen über den Verteilungsschlüssel stattfinden. Es wird erwartet, daß am Dienstag oder Mittwoch die Vorkonferenz zusammentritt, um zu dem von den drei Männern ausgearbeiteten Kompromiß Stellung zu nehmen.

Man bezeichnet es allgemein als einen günstigen Fortschritt, daß jetzt Schaack, Young und Stamp in den ersten Tagen dieser Woche an die gemeinsame Ausarbeitung eines Entwurfs für den Schlüsselberichts gehen. Anzufragen sollen, wenigstens offiziell, keine Verhandlungen über den Verteilungsschlüssel stattfinden. Es wird erwartet, daß am Dienstag oder Mittwoch die Vorkonferenz zusammentritt, um zu dem von den drei Männern ausgearbeiteten Kompromiß Stellung zu nehmen. Man bezeichnet es allgemein als einen günstigen Fortschritt, daß jetzt Schaack, Young und Stamp in den ersten Tagen dieser Woche an die gemeinsame Ausarbeitung eines Entwurfs für den Schlüsselberichts gehen. Anzufragen sollen, wenigstens offiziell, keine Verhandlungen über den Verteilungsschlüssel stattfinden. Es wird erwartet, daß am Dienstag oder Mittwoch die Vorkonferenz zusammentritt, um zu dem von den drei Männern ausgearbeiteten Kompromiß Stellung zu nehmen.



Pariser Reparationsverhandlungen Reichsbankpräsident Dr. Schaack und der bekannte Großindustrielle Dr. Bögl sind zu wichtigen und weittragenden Besprechungen übergehend im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet angelangt, wo sie Sonnabend in Essen zum Direktor der dortigen Reichsbankstelle, Karl Hambeau, begrüßt wurden.

Der bekanntlich Dr. Bögl nahestehenden „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge gehen die Besprechungen offenbar der Frage,

wie weit im Rahmen der bekannten Kreditbeschränkungspolitik der Reichsbank die besonderen empfindlichen Zinseffekte unersetzlich wirtschaftlichen Industriegebiete gemindert werden können.

Die genannten Maßnahmen, die dem unmittelbaren Schutz unserer Währung dienen, sind bekanntlich nach Verfügung des Reichsbankdirektoriums individuell zu führen. Dementsprechend verdient das wirtschaftliche Herz Deutschlands (immer der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge) ganz besondere Berücksichtigung und pflichtige Behandlung bei Abbau der gewährten Kredite.

Stillelegungen wegen Kreditbeschränkung müssen allein schon aus sozialpolitischen Rücksichten vermieden bleiben.

So sind, wie zuverlässig verlautet, bei einzelnen Reichsbankstellen im Revier die Prozentziffern im Kreditabrechnen nicht ganz erreicht worden, die die Berliner Zentrale in ihren Richtlinien empfohlen hatte. Die Verantwortlichen werden das aber mit gutem Recht zu vertreten wissen und haben sich im übrigen auch selbstverständlich streng daran gehalten, diejenigen Kredite abzubauen, die offensichtlich die Lohn- und Finanzrenten helfen sollten.

Es muß allerdings dahinstehen, ob durch diese Angaben der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ der Inhalt der wichtigen Essener Besprechungen erschöpft ist. Allein dieser Frage wegen würden beide Herren doch wohl kaum die plötzliche Reise ins Industriegebiet angeregt haben. Man muß auch daran denken, ob es richtig ist, daß, wie berichtet wird, eine eingehende Unterhaltung Dr. Böglers mit Fritz Thyssen sich lediglich auf die gemeinsame Tätigkeit dieser beiden Industriellen im Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke bezog.

Näherliegend ist der Gedanke, daß die möglichen Essener Konferenzen sich auf die Artie der Pariser Reparationsausfrage bezogen haben

und in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die Sachlieferungen, um die es in letzter Zeit merkwürdig still geworden ist. Insbesondere hat man seitdem wenig darüber gehört, wie eigentlich die fernerzeitige auslandische Exportation gegen die Pariser Sachlieferungen eigentlich zum Schwenken gebracht worden ist. Sollten von dieser Seite her neue Schwierigkeiten aufgetaucht sein?

Auch nach Berlin?

Paris, 13. Mai.

Im Anschluß an den Aufenthalt Dr. Schaacks und Dr. Böglers im Industriegebiet, ist das Gerücht verbreitet, daß sich der Reichsbankpräsident anlässlich auch zu Besprechungen mit der Reichsregierung nach Berlin begeben wird.

In Berlin ist bis zur Stunde nichts von einem Eintreffen Dr. Schaacks bekannt geworden.

Zusammentritt der Parlamente.

Diskussionen über die Wainruben.

Berlin, 13. Mai.

Heute treten Reichstag und Landtag zu ihrem letzten Tagungsabschnitt vor der Pfingstpause zusammen.

Die Sitzung des Reichstags beginnt um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums. Konstruktiv sind noch die Novelle zum Branntweinmonopolgesetz und der vom Reichsrat verabschiedete Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Verbesserung der Kassenlage des Reiches auf der Tagesordnung gesetzt worden.

Der Preussische Landtag tritt um zwölf Uhr zusammen und wird bis dritte Lesung des Haushalts von 1929 beginnen. Es wird sich dabei im wesentlichen um eine große politische Ansprache handeln, bei der auch die Mainruben erörtert werden. Der kommunalistische Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten und den Innenminister ist mit der Beratung verbunden. Da die Kommunisten im Reichstag eine Interpellation wegen der Aufhebung des Rottfrottkämpferbundes und damit zusammenhängender Angelegenheiten eingebracht haben, sieht man in beiden Parlamenten lebhaften Diskussionen entgegen.

Begründung der Rottfrot-Auflösung.

Der Kampf zur Aufrichtung der Diktatur.

Berlin, 11. Mai.

Nach dem Amtlichen Preussischen Presseblatt haben folgende Gründe zur Auflösung des Rottfrottkämpferbundes geführt:

1. Der RFB habe kempt und planmäßig das vom Sozialminister in Berlin erlassene Aushebungsverbot zu durchbrechen versucht.

2. Seit Jahren werde der RFB von seinen Führern mit der Begründung zum Kampfe geführt, daß nur die bewaffnete Macht der Arbeiterklasse die „Entscheidung“ bringen könne. Somit sei der RFB in trauriger Disziplin für den Kampf zum Sturz der Regierung und Aufrichtung der Diktatur geführt worden. Er sei daher eine staatsfeindliche Verbindung zur Vernichtung der bestehenden Staatsform mit Gewalt.

3. Der RFB habe sich in unbefugtem Besitz von Waffen befunden;

4. da der RFB seine Mitglieder nach einem von der Bundesführung herausgegebenen Kommandoerlement militärisch ausbilde, befolge er sich mit militärischen Sitten und habe sich damit in Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages gestellt.

Länderkonferenz über Rottfrot.

Wird das Verbot im ganzen Reich durchgeführt?

Berlin, 11. Mai.

In Berlin fand gestern eine Konferenz im Reichsministerium des Innern statt, in der sich die Länderminister und deren Vertreter unter Vorsitz Seegerings mit der Frage eines allgemeinen Verbots des Rottfrottkämpferbundes befaßten. Aus begründeten Gründen wurde über das Ergebnis der Sitzung nichts mitgeteilt, vielmehr beschränkte man sich lediglich auf die Feststellung, daß über die aufgeworfenen Fragen volle Einmütigkeit erzielt wurde.

Eine ganze Anzahl deutscher Länder hat bekanntlich den Rottfrottkämpferbund aufgelöst und der preussische Innenminister ergriß in dieser Konferenz mehrmals das Wort, um das Verbot zu begründen. Da eine Reihe von Staaten das Verbot jedoch noch nicht ausgesprochen haben, besteht die Gefahr, daß der Rottfrottkämpferbund sein Ziel treffen, das bekanntlich für Hamburg unterlag, in einem anderen Staate durchzuführen wird und dies dort leicht zu Zwischenfällen führen könnte. Man hält indessen an dem Verbot des Pfingstfestens ohne gleichzeitig das Verbot für den Bund auszusprechen für nicht angängig. Es ist unter diesen Umständen damit zu rechnen, daß in ein bis drei Tagen auch die übrigen Staaten das Rottfrotterbot durchzuführen werden.

Russische Winkelfüge zur Maifeier.

Moskaus Antwort auf den deutschen Schritt.

Berlin, 12. Mai.

Der deutsche Botschafter in Moskau hatte bekanntlich wegen der Haltung der russischen Regierung anlässlich der kommunistischen Aufrufen in Berlin und wegen der in Veningrad erfolgten prozessierenden Demonstrationen vor dem dortigen deutschen Konsulat, an denen jedoch das offizielle sowjetrussische Militär teilgenommen hatte, Aufklärung gefordert.

In der Antwort teilt die russische Regierung mit, daß der Kriegskommissar Morokoffow, wie er erklärt habe, mit seiner Rede keine Einmischung in die deutschen Verhältnisse beabsichtigt habe. Die russische Regierung habe hingegen, daß der authentische Wortlaut der Rede, so wie er in der russischen Presse erschienen sei, auch keine Wendungen enthalte, die eine Einmischung in deutsche Belange bedeuteten. Bezüglich der